

5. Ostersonntag: Dimensionstor

Lesung: Offb 21,1-5a

Evangelium: Joh 13,31-35 (ganz!)

Eigentlich ist das ja wunderbar und eine permanente Quelle der Kraft, dass Christus uns versprochen hat, alle Tage bei uns zu sein bis ans Ende der Welt.

Und nicht nur das: Er ist so sehr mit uns vertraut, dass Gott sogar weiß, wie viele Haare jeder von uns auf dem Kopf hat. (Ich hoffe, es kommt nicht so weit, dass ich das auch einmal bei mir sagen kann...)

Gott weiß, so sagt Jesus, was ich gerade denke, wie ich mich fühle, wie es mir geht.

Aber ... wenn wir uns umschauen: Vom linken Nachbarn und vom rechten weiß er es auch und von denen, die vorne sind und hinten und von jedem hier. Und von jedem, der draußen vorbei fährt und von jedem in Ingolstadt, in ganz Bayern, in Deutschland ...

Über sieben Milliarden Menschen gibt es schon auf der Erde, Tendenz steigend. Und für jeden und bei jedem davon soll er zugleich da sein?

Schon Kinder und noch viel mehr Erwachsene haben Probleme, sich das vorstellen zu können. Kann man wirklich erwarten, dass er immer da ist und zuhört, bei allem, was ich so sage?

So sagt auch der Milchmann Tevje in dem wunderbaren Musical Anatevka zu Gott, dass er ja wisse, dass Gott immer mit wichtigen Sachen beschäftigt sei, aber vielleicht sei es ihm wenigstens zwischendurch einmal möglich, den kleinen Tevje zu hören.

Und kennen wir das in uns nicht auch, dass wir hie und da eine gewisse Scheu verspüren, Gott mit unseren kleinen Problemen zu belästigen, wo er doch dauernd mit großen Aufgaben beschäftigt ist. Ist es dann nicht egoistisch, mich immer wieder mit meinen kleinen Sorgen vorzudrängen?

Dieses und ähnliche Probleme, liebe Schwestern und Brüder, entstehen, wenn wir mit unserer kleinen Vorstellungskraft von uns auf Gott schließen, wenn wir unsere Dimensionen auf Gott projizieren.

Ein Blick hinaus in die Schöpfung kann da sehr heilsam sein: Immer mehr Teleskope blicken immer tiefer ins Weltall und erschließen dort Weiten, die unsere Vorstellungskraft sprengen.

Nach einer Zahl, die kürzlich veröffentlicht wurde, kommen dort draußen auf jeden einzelnen Menschen, der auf dieser Erde

herumläuft, an die 30 Sonnensysteme.

Natürlich können wir damit nichts anfangen, denn hin kommen werden wir nie. Aber diese schier unvorstellbare Größe der Schöpfung gibt uns einen deutlichen Hinweis auf die Größe des Schöpfers:

Wer so was in der Fülle erschaffen und erhalten kann, für den ist es ein Klecks, diesen paar Menschen auf der Erde nahe zu sein. Zu wissen, wie es ihnen geht, ist dabei wohl eine seiner leichtesten Übungen. Und unsere Bitten, selbst wenn es kleine Sorgen sind, werden ihn dabei sicher nicht an die Belastungsgrenze treiben.

Gott spielt sozusagen, in einer ganz anderen Liga, in der wir schon als Zuschauer überfordert wären. Er lebt in Dimensionen, die für uns unerreichbar sind, ja, die wir uns nicht einmal vorstellen können.

Und so muss es uns nicht beunruhigen, wenn Jesus, Gottes Sohn, im heutigen Evangelium sagt: „Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen.“ Wörtlich: „Dorthin zu gehen seid ihr nicht fähig.“ (ὅμεις οὐ δύνασθε ἐλθεῖν)

In der offiziellen Leseordnung der Sonntage wurde dieser Satz heute ausgelassen. Vielleicht, weil es zunächst ja so klingt, als ob Jesus sagen würde, dass wir nicht in den Himmel kommen: „Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen.“

Aber mit ein wenig Nachdenken wird schon klar: Wir können mit unseren Fähigkeiten keinen Weg dorthin finden. Da geht es um Dimensionen, die unsere Begabungen und unser Vorstellungsvermögen bei weitem übersteigen.

Aber das heißt ja nicht, dass wir nicht dorthin kommen werden. Denn nur ein paar Verse weiter erklärt Jesus seinen Jüngern und uns: „Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten. Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“ (Jo 14,2cf)

Er selber wird uns ein Tor aus und zu jener anderen Dimension öffnen, die von uns aus nicht zugänglich ist.

Das hat er uns versprochen und darauf dürfen wir uns freuen.

Also dann: Abwarten und Däumchen drehen.

Auf keinen Fall!

Denn nur um dieses Tor zu öffnen hätte er nicht Leben und Lehre, Leid, Tod und Auferstehung auf sich nehmen müssen. Indem er das tat, hat er einen Standard gesetzt, an dem wir uns zu orientieren haben, so verpflichtend, dass er es sogar „Gebot“ nennt:

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander!

Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben!

Die Perspektive, die wir haben, unzerstörbar, weil sie nicht von unserem Können abhängt, sondern von Christus, der uns zu sich holen wird, die darf uns nicht dazu verleiten, nur noch abzuwarten und auf´s Jenseits zu schielen.

Der Auftrag Jesu ist klar: Er hat uns ein Beispiel gegeben, und an dem haben wir uns einstweilen zu orientieren: *„Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“*